

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **54 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

11 erbauen liess. – Die Metropole Strassburg bildete Mittelpunkt des Aufenthalts im Elsass. Sie fesselte wie stets mit dem grossartigen architektonischen Gesamtbild ihres Kerns auf der Ill-Insel, mit ihrem herrlichen Münster und den weitem bemerkenswerten Bauten. Eine Rundfahrt unter Führung des Geographen und ausgezeichneten Kenners Roger Dirrig gab willkommene Gelegenheit, auch den interessanten Ausbau der Stadt seit 1681, da sie zu Frankreich kam, zu studieren.

Und die Buntsandstein-Burgen?

Ihr Besuch gehörte unzweifelhaft zu den Höhepunkten der Reise. Zwar ist für sozusagen alle alten Festungsanlagen im Elsass Buntsandstein verwendet worden. Doch erscheint ein Bauwerk, abgesehen von der Wucht einzelner Teile, dann als ganz aussergewöhnlich, wenn es in den anstehenden Sandsteinfels hinein errichtet, mit einer der eingangs beschriebenen «Natur-Ruinen» eine Verbindung eingegangen ist. Fleckenstein, hart an der elsässisch-pfälzischen Grenze, Haut-Barr bei Saverne, Petite-Pierre (Lützelstein) und Lichtenberg, die man alle besuchte, gehören zu dieser Art Burgen. Insgesamt zählt ihrer ein Burgenführer in den Nordvogesen nicht weniger als 33 auf! – Um so mächtiger erscheinen sie, wenn die Sandsteinrippen nur schmal, dafür langgestreckt sind, wenn sie, allenfalls, durch isolierte seitliche Felsbatterien verstärkt werden oder als natürliche Rund- oder Halbrundfestungen turmartig, in ungeheurer Prägnanz, aus dem Wald ragen. Der Strassburger Renaissancearchitekt Daniel Specklin und einige Jahrzehnte nach ihm der Kupferstecher Matthäus Merian haben

die Burg Fleckenstein

als jäh, himmelstürmenden, unbezwingbaren Koloss wiedergegeben – notabene mit der Breitseite (Nordseite) im Blickfeld. Abgesehen davon, dass der Wald die untern Partien heute nach aussen verdeckt und man damit die Proportionen nur schwer wahrnehmen kann, vermag in Wirklichkeit höchstens die Ansicht von der Schmalseite (Osten) her einen annähernd ähnlichen Eindruck zu erwecken: teilweise lotrecht erheben sich die Sandsteinwände bis zu 43 m; der horizontale Abschluss, die Plattform oben, misst quer

aber nur bis 8 m, wogegen die Länge der Felszinne rund 50 m beträgt. Die erwähnten Skizzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert (von Norden her) erlangen offenbar der Versuchung, nicht ganz massstabgetreu eine besonders wirkungsvolle Aussage zu treffen.

Auf die oberste Kante gelangt man in kühn angelegtem Aufstieg; ein hoher, aus den typischen, sorgfältig restaurierten Bossenquadern der staufischen Epoche (12. Jahrhundert) gefertigter Treppenturm existiert zwar, zeigt aber nur noch Ansätze der Stiegenstufen. Mehrere Passagen und Rampen, in einem seitlichen Felsturm auch eine Wendeltreppe, sowie eine Anzahl einstiger Aufenthaltsräume sind aus dem leicht zu bearbeitenden Gestein herausgemeisselt worden. Einzigartig auch die in eine zum Teil künstliche Höhlung des Burgfelsens, mitten in dessen schroffste Türmung hinein errichtete, doch nur als Ruine erhaltene Kapelle. Neben Fleckenstein fanden die auf eine ähnlich langgestreckte, schmale Buntsandsteinzinne sich stützende Burgruine Haut-Barr bei Saverne – eine Anlage der Strassburger Bischöfe – und das als natürliche Felsfestung auf einem Bergsporn gelegene, durch die Erosion herausmodellerte Lützelstein (La Petite Pierre) das wache Interesse der Reisetilnehmer; nicht weniger fesselte die Burg Lichtenberg, die, ebenfalls einem Sandsteinfels aufsitzend, die Nordvogesen weithin beherrscht und, durch starke Bastionen Specklins, dann Vaubans zusätzlich bewehrt, noch im Kriege von 1870 Widerstand geleistet hat.

Zwei auf Buntsandsteinhöhen des angrenzenden Deutschland sich erhebende, ebenfalls zum Teil in den Fels eingebaute Burgen ergänzten die Besichtigungen aufs interessanteste. Die Anlagen von Trifels in der Pfalz und des «alten Schlosses» von Hohenbaden über Baden-Baden dienten einst bedeutenden Dynastengeschlechtern als Residenz. Die Trifels geht in ihrer bis zum 17. Jahrhundert bestehenden und im 20., nicht ganz stilecht, wiedererstandenen Gestalt direkt auf die Herrschaft der Staufer (12./13. Jahrhundert) zurück, während welcher die Reichskleinodien in ihr untergebracht waren und Prominenz, wie der König Richard Löwenherz, dort gefangen sass. Hohenbaden wiederum verdankt sein Entstehen (ebenfalls im 12. Jahrhundert) den Zähringern; die Markgrafen von Baden übernahmen es als deren

Nachkommen und Erben. Die Begegnung mit den beiden bemerkenswerten Feudalbauten machte nicht bloss – und einmal mehr – die innige architektonische Bindung an die Umgebung – den Gesteinsgrund, das Berg- und Hügel-land – deutlich. Sie liess in weiterem Zusammenhang auch erahnen, wie gerade vom mittleren Teil des Oberrheingebiets aus für den Burgenbau des Hochmittelalters wichtige Impulse ausgegangen sind, die sich nach Norden wie nach Süden und nicht zuletzt über das Elsass hin sehr fruchtbar ausgewirkt haben.

Burgruine Alt-Wartburg AG

Die Burgruine Alt-Wartburg ist in den Jahren 1966-67 archäologisch untersucht und restauriert worden. Ausgerüstet mit Grillplätzen, ist sie zu einem beliebten Ausflugsort der Oltnen geworden. Dr. Hugo Müller, Olten, hat die Dr. Hugo-Müller-Stiftung errichtet, deren Zweck und Aufgabe es ist für den laufenden Unterhalt der Ruine aufzukommen.

Solchen privaten Stiftungen kommt in einer Zeit, in der die Bundessubventionen für die Instandstellung historischer Bauwerke am Austrocknen sind, immer grössere Bedeutung zu.

Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft

Geschäftsstelle:

Schweizerischer Burgenverein
Mythenquai 26, 8002 Zürich
Telephon 01 202 63 61
Postcheckkonto Zürich 80-14239
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internationalem Einzahlungsschein auf obiges Konto

Redaktion:

Postfach 2042, 4001 Basel
Telephon 061 22 74 06

Druck:

Walter-Verlag AG, Olten

Grafik:

Marc Achleitner

Titelbild: Burg Kasteln.
